

Nach N schließt an den zweiglimmerigen Augengneis, bzw. an den Biotitgranitgneis O der Käfern-Alpe eine Zone von Biotitfleckengneisen, die weiter O, wie schon früher erwähnt, in großer Mächtigkeit den Bergrücken Trostberg--Mutberg aufbaut, nach W zu aber viel an Mächtigkeit verliert, besonders W der Unteren Dürrwald-Alpe. Nach N anschließend zieht durch das Gaffunatal ein Muskowitaugengneis, der am Kafluner Winterjöchl und W davon an einen Biotitgranitgneiszug grenzt, der SO P. 2426 im Streichen gegen W ziemlich rasch in porphyroblastischen Granitgneis übergeht. Dieser keilt SSO unter P. 1949 aus. Ein weiterer kleiner solcher Gesteinszug ist W davon an den Rändern mit migmatitischem Granitgneis verzahnt, der Schiefergneisen zwischengeschaltet ist. N davon folgt eine Zone von Schiefergneisen, denen stellenweise dünnere Lagen von porphyroblastischen oder migmatitischen Granitgneisen zwischengelagert sind. N der Ronnen-Alpe gehen diese Schiefergneise zum Teil nach W allmählich in Biotitfleckengneise über. Die mächtige Serie von Biotitfleckengneisen, die Fellimännle, Lobspitze, Westliche und Östliche Eisentalerspitze aufbaut, wird im S von Muskowitaugengneisen und im N, wie schon erwähnt, von zweiglimmerigen Augengneisen begleitet. N der letzteren stehen Schiefergneise an, die nach N an die mächtige Muskowitaugengneismasse des Mittagsteins angrenzen, der einzelne Schiefergneislagen zwischengeschaltet sind.

An jüngeren Störungen ist das Abrutschen von Biotitfleckengneis- bzw. Schiefergneismassen N unter der Bären-Alpe und N ober der Oberen Wasserstuben-Alpe zu erwähnen, wobei diese Gesteine ihren Zusammenhalt teilweise noch bewahrt haben.

Besonders in den Karen auf der Süd- und Nordseite des oberen Teiles des Silbertales und des Wasserstubentales sind große Flächen von den Moränen der Schlußvereisung bedeckt. Teilweise sind diese Kare reich an gut erhaltenen Wällen jüngerer Stadien.

#### Bericht über außerplanmäßige Aufnahmen von Dr. H. P. Cornelius auf Blatt Großglockner (5149).

Im Anschluß an die im Auftrage des Deutschen und Österreichischen Alpenvereines ausgeführte, nun abgeschlossene Aufnahme der Glocknerkarte wurden die 1931 begonnenen Begehungen am Nordrande des Blattes Großglockner (vgl. Verh. 1932, S. 35) zu Ende geführt; die damals durchgeführte Gliederung konnte überall bestätigt werden. Die Grenze der paläozoischen Phyllite des Nordrandes gegen die „Obere Schieferhülle“ erreicht das Stubachtal nahe der Mündung des Gassnerbaches oberhalb Widrechtshausen; die Verschuppung beider an der Grenze geht hier viel weniger weit als weiter östlich. Bemerkenswert ist das Auftreten einer großen Masse zum Teil nur wenig verschieferter dioritähnlicher Gesteine zwischen Gassnerbach und Widrechtshausen in den paläozoischen Phylliten. Im Bereich der Oberen Schieferhülle konnte auch im Stubach- und Mühlbachtal an zahlreichen Stellen das Auftreten dünner Lagen von oft granatführenden Muskowitschiefern an den Kalkglimmerschiefer-Prasinit-Grenzen festgestellt werden.